

Abreißkalender.

Grimmberger ließ sich die leise Oktober-zwei-Uhr-Nachmittagssonne auf die Beine scheinen, die er unter den Marmortisch auf der Café-Terrasse streckte. Von Zeit zu Zeit schlürfte er an der Tasse, aus der es nach starkem Kaffee und mildem Quetsch duftete. Seine Blicke verloren sich träumerisch in dem Durcheinander und Hinundher der Fahrzeuge, die über die Neue Brücke herein und hinaus rollten.

„Na, Grimmberger,“ redete ich ihn an, „immer noch in Gedanken bei der **Miß Luxemburg**?“

Er lehrte mir das Gesicht nur halb zu, ließ die Augen den Rest der Wendung ausführen; mit leiser Verachtung im Blick, und ich glaubte, in aufsteigender Linie die Botabeln Kamel, Spießer, Luxemburger zu verstehen.

„A propos **Miß Luxemburg**,“ sagte er dann lauter und wieder ganz sachlich: „Sie schreiben ja in der Regel Quart, aber da hatten Sie recht.“

„Womit?“ frug ich geschmeichelt.

„Was Sie da sagen von der Zeit, die mit der Liebe von gestern und vorgestern aufräumen will, das stimmt. Ich weiß nur nicht, ob Sie es in seiner ganzen Tiefe erfassen.“

„Ich dachte doch...“

„Denken Sie lieber vorläufig noch gar nichts. Setzen Sie sich. Trinken Sie einen Kaffee mit Schnaps und hören Sie zu. Ich muß ziemlich weit ausholen. In die Zeit vor der Sintflut. Noch weiter, bis ins **Paradies**.“

„Ich bin frei bis heute abend um acht.“

„Bis dahin hoffe ich fertig zu sein. Also schon Dehmel hat gesagt: Die Liebe ist das Trübe. Warum? Weil uns im **Paradies** die Unbefangenheit abhanden gekommen ist. Die Unbefangenheit, merkten Sie sich das recht einbringlich. Die **Paradies-Saga** hat einen viel tieferen Sinn, als wir in der Kinderlehre gehört haben. Was wir damals verloren, ist nicht das verbriefte Recht auf die gebratenen Tauben, die uns in den Mund hätten fliegen sollen. Das Schweißbeperrte Brot und die Dornen und Disteln, mit denen unserer materiell gerichteten Phantasie das Unglück der Vertreibung aus dem Garten Eden plastisch greifbar gemacht wird, sind nur Begleitererscheinungen. Die Hauptsache war der Verlust der Unbefangenheit. Noch einmal, prägen Sie sich das recht wichtig ein. Die Unbefangenheit, mein Herr! Und Sie sehen, daß sie nicht waren.“

Seither ist die Liebe das Trübe. Seither führt der Genius der Gattung uns am Narrenseil. Seither hat **Heine** recht mit dem Wort von der blöden Jugendehelei.

Und seither — merken Sie auf! — seither ringt die Menschheit vergebens nach der alten Unbefangenheit. Sie nimmt immer wieder — alle paar Jahrhunderte, alle paar Jahrzehnte, einen Anlauf, leider um doch wieder ins Trübe, in die Befangenheit, Verstricktheit, Schwüle zurückzusinken.

Nach grausamen Kriegen, in denen sich die Menschen an den Gedanken gewöhnen mußten, daß es täglich, stündlich uns Letzte ging, kühlte die Jugend, daß die Liebe kein Dornröschenschloß war, darin man die Zeit mit Schlafen vertrödelte. Befangenheit war Selbstverlust. Auch heute wieder. Es hatte freilich schon

3. *Grimmberger: Paradies - Saga*

vor dem Krieg mit dem Evangelium der Radikultur angefangen, mit dem Schrei nach sexueller Auflösung, aber sehen Sie, wie es heute aus der Literatur widerhallt! Aus der Literatur der schwerblütigen Massen zumal. Die Romanen freilich haben im Land ihrer kulturellen Zuspitzung die Formel gefunden, mit der sie auf ihre Art der beängstigenden Schwüle in der Liebe Herr werden: La bagatelle. Die Deutschen nehmen das Problem ernster. Sie lösen es nach $a+b$. Je nachdem die komplizierte Seele des Städters oder die primitive des Dörfers nach Befriedung ringt. Dort **Ernst Toller**! Hoppla wir leben! Hier **Judmeyer**! Der fröhliche Weinberg. **Eva Berg** und **Karl Thomas** sind so weit, daß sie ihm nichts mehr zu versagen noch zu gewähren hat. Während er, der sieben Jahre im Irrenhaus vom Leben ausgeschaltet war, noch an die alte Liebe glaubt, steht sie gütig, kühl und sachlich über dem Dunst der Leidenschaft. Es ist, wie wenn an Stelle des Himmelbetts mit dem staubfangenden Umhang und dem parfümierten Leinen auf einmal das eiserne Feldbett des alten **Sachsens** stünde. Die Menschen im „Fröhlichen Weinberg“ aber kommen rein vegetativ über die Befangenheit hinweg und taumeln harmlos und besoffen ins **Paradies** zurück.

Sehen Sie, daran sind wir heute. Mitten im inbrünstigen Ringen nach der Unbefangenheit, die uns mit dem **Paradies** verloren ging. Aber es ist noch immer schief gegangen. Werden wir diesmal mehr Glück haben?“

Samedi: 22. 10. 1927